

# Jesus Christus in Koran und Bibel

Zwei Vorträge anlässlich der Feier des Geburtstages des Propheten Jesus

von

**MUHAMMAD YAHYA BUTT**

Imam der Berliner Moschee

**[www.aail.org](http://www.aail.org)**

## **Koran**

Und nicht sandten Wir vor dir (o Muhammad) einen Abgesandten, dem Wir nicht offenbarten, „Es gibt keinen Gott außer Mir, drum dienet Mir.“ Sie behaupten „Der Allerbarmer nahm sich einen Sohn“. Nein, erhaben ist Er darüber, vielmehr waren sie (die Gottgesandten) nur geehrte Diener. Sie kamen IHM nicht mit einem Wort zuvor, sondern sie handelten gemäß Seinem Befehl. (21 : 25-27)

## **Neues Testament**

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

(Johannes 17 : 3)

**Vortrag in der Moschee  
Berlin-Wilmersdorf  
im Dezember 1964**

**Meine sehr verehrten Damen und Herren!**

Es ist für mich eine große Freude, Sie, bevor das alte Jahr zu Ende geht, noch einmal in der Moschee begrüßen zu können, um mit Ihnen die Fakten, die Christen und Muslime gemeinsam sind, zu diskutieren. Die Wichtigkeit eines solchen Dialoges zwischen den Gläubigen verschiedener Religionen über gemeinsame Gedanken in einem freundlichen Kreise gewinnt heute immer mehr Freunde. Namhafte Vertreter der verschiedenen Konfessionen haben die Bedeutung solcher Zusammenkünfte erkannt und sie sind heute mehr denn je davon überzeugt, daß wir das Gedankengut, daß allen Religionen gemein ist, betonen sollen, damit die Gläubigen sich in einem besseren Verständnis untereinander näher kommen.

Hier in unserer Moschee veranstalten wir bereits seit fünf Jahren derartige Versammlungen und versuchen dadurch immer wieder ein besseres Verstehen zwischen den Anhängern der christlichen Kirche und denen des Islams zu schaffen und wir wünschen dieses Verstehen auch in Zukunft immer weiter zu entwickeln.

Wie Ihnen aus früheren Gesprächen bereits bekannt ist, wird Jesus in der muslimischen Welt genau so geachtet und geliebt wie der Prophet Muhammad; und nicht nur das — wir glauben an Jesus ebenso wie an den Propheten Muhammad. Von jedem gläubigen Menschen, der an Muhammad als den Gesandten Gottes glaubt, wird gefordert, auch an Jesus und alle übrigen Propheten zu glauben. Niemand ist ein Muslim oder wird als Muslim anerkannt, der nicht gleichzeitig an Jesus, an Moses usw. ebenso glaubt, wie an Muhammad. Aus dieser Liebe, die durch den Glauben an Jesus in unseren Herzen entstanden ist, haben wir heute diese Versammlung veranstaltet, um uns an Jesus und an seine Lehre zu erinnern.

Sie, meine Damen und Herren, haben einige Abschnitte aus dem Heiligen Koran und aus dem Neuen Testament gehört und aus einem der Abschnitte des Heiligen Korans erfuhren Sie von der Geburt Jesu in der Weise, daß nämlich Maria, seine Mutter, als sie unterwegs war, unter einer Palme entbunden hat, und daß in dieser hilflosen Situation Gott zu ihr sprach und ihr empfahl, die Palme zu schütteln, damit die reifen Datteln herunterfallen und sie diese essen könne. Diese Erzählung bestimmt die Zeit der Geburt Jesu. Die Datteln sind in Süd-Palästina im Sommer reif. Auch viele christliche Gelehrte stimmen heute dieser Aussage zu und sind ebenfalls der Meinung, daß Jesus nicht am 25. Dezember, dem Tag, der von der christlichen Welt heute als Geburtstag Jesu gefeiert wird, geboren wurde. Sie vertreten vielmehr die Ansicht, daß dieser Tag aus dem alten Mithras-Kult übernommen wurde, demzufolge Mithras, der Gott des Lichts, am 25. 12. geboren wurde, weil die Sonne von diesem Tage an wieder an Kraft zunimmt.

Ferner haben wir aus dem Heiligen Koran erfahren, daß Jesus, der Sohn der Maria, ein Gesandter Gottes war, d. h., Gott sandte ihn als Mensch zu den Menschen, damit er das erfülle, was Gott ihm aufgegeben hatte.

Aus dem Neuen Testament hörten sie, wie Jesus in dem Briefe an die Hebräer dargestellt wird. Die Worte „Sohn Gottes“, die im Alten Testament als Prophezeiung für die Erscheinung des Messias benutzt wurde, werden in diesem Briefe ebenfalls erwähnt. Die Worte „Sohn Gottes“ scheinen dem Begriff des „Gesandten“, wie das Wort im Alten Testament gebraucht worden ist, zu widersprechen. Es sind jedoch nicht die Worte „Sohn Gottes“, die als Streitpunkt betrachtet wurden, sondern es ist vielmehr die Auslegung dieser Worte. Die Frage ist, ob man sie bildlich verstehen oder wörtlich nehmen soll. Sowohl das Alte Testament, als auch der Heilige Koran legen diese Worte bildlich aus. Diejenigen, welche die in den heiligen Büchern niedergeschriebenen Prophezeiungen genau studiert haben, haben sicher bemerkt, daß es dort selbstverständlich ist, die Erscheinung eines Gesandten Gottes immer bildlich zu erklären. So ist z. B. die Erscheinung des Propheten Muhammad im Alten und auch im Neuen Testament als das Auftreten Gottes auf der Erde erklärt worden. Das heißt jedoch nicht, daß Gott selbst in einem bestimmten mensch-

lichen Körper erschienen ist. Bemerkenswert an den Berichten des Alten Testaments ist jedoch, daß viele Propheten, die unter den Kindern Israels erschienen, „Sohn Gottes“ genannt wurden. Auch Israel, der Enkel Abrahams, wird „Sohn Gottes“ genannt und nicht nur Sohn, sondern er wird sogar als „erstgeborener Sohn Gottes“ bezeichnet. Die diesbezüglichen Worte im 2. Buch Mose lauten:

„Und du sollst zu ihm sagen: So sagt der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn.“ (4 : 22)

Auch Salomo, der Sohn Davids, wird der „Sohn Gottes“ genannt. Gott selbst hat zu David gesprochen und ihm gesagt, daß Er, d. h. Gott selbst, der Vater Salomos sei. Die entsprechenden Worte aus der 1. Chronik Kapitel 28 Vers 6, lauten:

„Gott hat zu mir geredet: Dein Sohn Salomo soll mein Haus und meine Vorhöfe bauen; denn ich habe ihn mir erwählt zum Sohn, und ich will sein Vater sein.“

Salomo wird hier ganz eindeutig „Sohn Gottes“ genannt. Was aber bedeutet es, „Sohn Gottes“ zu sein? In dem gleichen Kapitel, Vers 20, wird es uns erklärt:

„Und David sprach zu seinem Sohn Salomo: Sei getrost und unverzagt und mache es; fürchte dich nicht und zage nicht! Gott, der Herr, mein Gott, wird mit dir sein und wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlassen, bis du alle Werke zum Amt im Hause des Herrn vollendest.“

Derjenige also, den Gott nicht verläßt, von dem Gott seine Hand nicht abzieht und dem Gott hilft, bis er seine Pflicht erfüllt hat, die ihm auferlegt wurde, wird „Sohn Gottes“ genannt.

Und weiter lesen wir im Alten Testament: Es sind die Propheten und die Gesandten Gottes, die mit „Gott“ bezeichnet werden. Im 2. Mose Kapitel 7 Vers 1 heißt es:

„Der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein.“

Moses wird hier ganz klar „Gott“ genannt und Aaron, sein Bruder, als sein Prophet bezeichnet.

Beachten Sie also bitte, daß im Alten Testament die Worte „Gott“ und „Sohn Gottes“ bildlich für die Gesandten Gottes gebraucht werden. Und unter einem Volke, in dem diese Worte so oft gebraucht worden waren, erschien nun Jesus. Um zu betonen, daß Gott Jesus in allen Schwierigkeiten, die er während der Verbreitung seiner Botschaft Gottes auf Erden zu bestehen haben wird, nicht verlassen und daß Er ihm immer gegen die Pläne seiner Feinde beistehen wird, wird Jesus ebenso wie Salomo und alle anderen „Sohn Gottes“ genannt.

Jesus selbst war sich durchaus bewußt, in welchem Sinne diese Worte für den Gesandten Gottes in einem religiösen Buch gebraucht werden. Die Juden, die zur Zeit Jesu lebten, schmiedeten viele Pläne gegen ihn; und weil sie ihn als Gesandten Gottes nicht anerkannten, hoben sie abermals Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus fragte sie, aus welchem Grunde sie ihn steinigen wollten. Die Juden aber, die zu dieser Zeit allein Äußerlichkeiten betonten, da sie den Kern ihrer Religion völlig vergessen hatten, antworteten ihm: „Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen und weil du als ein Mensch dich selber zu Gott machst. „(Johannes 10:33) Jesus erwiderte darauf mit der Stelle aus dem Alten Testament, wo solche Worte für Moses und die anderen gebraucht worden waren und sagte: „Wenn er Götter die nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah — und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden — wie spricht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott — weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?“ (Johannes 10 : 35)

Mit diesen Worten hat Jesus den Juden erklärt, in welchem Sinne er diese Worte für sich selbst gebraucht hat. Alle, die vor ihm das Wort „Gott“ für sich selbst benutzt haben, haben es nicht wörtlich, sondern nur bildlich gemeint, so auch Jesus. Er weist darauf hin, daß der Gebrauch dieser Bezeichnung für einen Propheten oder Gesandten Gottes in bildlichem Sinne keinerlei Gotteslästerung ist. Alle religiösen Bücher stimmen in dem Gebrauch solcher Worte für die Propheten und Gesandten Gottes im bildlichen Sinne überein.

Jesus ist ein Gesandter Gottes. Er hat diese Wahrheit immer wieder betont, und in seinen Gesprächen hat er stets dieses Wort benutzt. Im 17. Kapitel, Teil 3, des Johannes-Evangelium heißt es:

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

In diesen Worten liegt eine wunderbare Erklärung zur Erlangung des Ewigen Lebens, nämlich

1. an den alleinigen, einzigen und wahren Gott zu glauben. Das Eigenschaftswort „alleine“, das Jesus selbst ausspricht, ist bemerkenswert; und

2. Jesus Christus zu erkennen, den Gott gesandt hat.

An Gott und an Jesus, seinen Gesandten zu glauben und sie zu erkennen, wird hier als „Weg zum Ewigen Leben“ bezeichnet.

Der Glaube an Jesus, den Gesandten, ist mit dem Glauben an Gott erklärt worden. Das erklärt aber gleichzeitig auch die Wichtigkeit des Glaubens an den Gesandten. Niemand kann Gott selbst erfinden. Es ist Gott selbst, der sich durch die Gesandten offenbart. Der Gesandte ist wie ein Spiegel, in dem man die Eigenschaften Gottes sehen kann. Gott anzuerkennen ist nur möglich, wenn man an seinen Gesandten glaubt und ihn liebt. Hierin liegt die Größe Jesu, die in dem vorgenannten Zitat bestätigt wird.

Wie aber versteht man das Wort „Gesandter“? Dieses Wort wird im Alten Testament und in allen übrigen religiösen Büchern immer wieder für diejenigen benutzt, die der Menschheit von Gott als Seine Boten gesandt wurden. Hierzu einige Stellen aus dem Alten Testament:

1. Mose

„Aber Gott hat mich vor euch hergesandt“,

1. Samuel, 12 : 8

„Gott sandte Moses und Aaron“

und Jeremia, 44 : 4

„Ich sandte stets zu euch alle meine Knechte, die Propheten“.

In diesen Zitaten wird der Gebrauch des Wortes „Gesandter“ ganz klar und deutlich erklärt.

Die Schönheit des Lebens Jesu spiegelt sich in der Ausübung seines Amtes als Gesandter Gottes wider. In diesem Amt hat er den Gläubigen gezeigt, wie man alle seine Taten für Gott begehen und, um die Gebote Gottes zu halten, die Schwierigkeiten überwinden soll. Das alles hilft den Menschen, Gott zu schauen und Seine Liebe zu gewinnen.

Jesus hat als Gesandter Gottes Seine Botschaft dem Volk zu verkünden. Er empfängt diese Botschaft von Gott und verbreitet sie unter den Menschen.

Hierzu die Worte Jesu aus dem Johannes-Evangelium, sie lauten:

„Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig und was ich von Ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.“ (8 : 26)

und weiter

„Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“ (7 : 16)

Aus diesen Aussprüchen geht ganz deutlich hervor, daß Jesus zu dem Volke nicht das redet, was er selbst will, sondern daß er als Gesandter nur die Botschaft Gottes weitergibt, die er von Gott selbst empfangen hat.

Wenn Sie das Neue Testament aufmerksam lesen, werden Sie finden, daß Jesus ausschließlich auf die Verbreitung der Botschaft Gottes Wert gelegt hat. Er hat mehr Wert auf die Verbreitung dieser Botschaft gelegt, als darauf, die Kranken zu heilen oder andere Wunder zu vollbringen. Zur Erklärung hierzu ein Auszug aus dem Evangelium des Markus:

„Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt

versammelte sich vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. Und des Morgens vor Tag stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete daselbst. Und Simon mit denen, die bei ihm waren, eilte ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns anderswohin in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst auch predige; denn dazu bin ich gekommen.“ (1 : 32—38)

Die Worte „Laßt uns anderswohin in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst auch predige“ sind ein unwiderlegbarer Beweis. Er hat die Verbreitung und die Erklärung der Botschaft der Heilung der Kranken und der Austreibung der bösen Geister vorgezogen. Warum hat er so gehandelt? „... denn dazu bin ich gekommen“, lautet die Antwort Jesu. Er muß als Gesandter seine ihm von Gott gestellte Aufgabe erfüllen.

Dazu gehört aber auch, daß Jesus in seinem eigenen Leben und in seinen eigenen Handlungen die Gebote Gottes zu halten und den anderen ein schönes Vorbild zu sein hat. Auch diese Pflicht hat er in schönster Weise erfüllt, denn er hat stets nur das getan, was Gott ihm befohlen hatte.

Einige Aussprüche Jesu, die wir im Johannes-Evangelium lesen, lauten:

„Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“ (8 : 29),

„Ich kann nichts von mir selber tun“ (5 : 30)

und

„Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (6 : 39).

Bitte beachten Sie, wie Jesus sich selbst daran gebunden fühlt, den Willen Gottes zu erfüllen. Er tut nichts, was gegen diesen Willen

verstößt, sondern er bemüht sich in jeder Situation darum, den Willen Gottes in die Praxis umzusetzen. Dies ist die dritte Funktion eines Gesandten Gottes. Jesus hat sie mit großem Erfolg erfüllt.

Die Gebote Gottes zu halten bringt auch den Gläubigen hohes Ansehen vor Gott. Aus diesem Grunde hat Jesus betont:

„Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.“ (Johannes 14 : 15),

oder

„Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ (Johannes 15 : 10)

Und im Matthäus-Evangelium wird die Wichtigkeit dieser Worte besonders deutlich, indem es heißt:

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter.“ (7 : 21)

Denken Sie bitte über diese Worte Jesu nach.

Viele werden ihm an jenem Tage erzählen, wie sie geweissagt, wie sie in seinem Namen böse Geister ausgetrieben haben; aber Jesus wird ihnen sagen: Weicht von mir, ihr Übeltäter. Wenn er mit diesen Worten ein Volk von seinem Angesicht vertreibt, zeigt dies, daß solche Taten keine Wichtigkeit in den Augen Jesu hatten. Sie sind die Übeltäter und sie werden aufgrund dieser Taten nie in das Himmelreich kommen. Nur denjenigen ist das Reich Gottes offen, die, wie Jesus gesagt hat, den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist.

Die Botschaft Gottes unter einem Volke zu verbreiten, ist nicht leicht. Es ist dies die schwerste Aufgabe, die man erfüllen kann. Wann und wo auch immer ein Gesandter sich bemühte, die Botschaft Gottes zu verbreiten, stieß er auf ungeheuren Widerstand, sah sich einer entsprechend starken Opposition in seinem Volke gegenüber. Den Grund einer solchen Opposition zu verstehen ist nicht schwer. Der Gesandte ruft das Volk auf, zu dem Kernpunkt der Religion zurückzukehren, während das Volk mit der äußeren Schale zufrieden war. Der Gesandte will in den Herzen der Menschen eine Wandlung vollbringen und das Volk so weit emporheben, daß es alles für die Liebe Gottes zu opfern bereit ist. Er verdammt die Äußerlichkeiten und betont einzig und allein den Sinn, der darin liegt, dem Willen Gottes zu folgen. Er bemüht sich Aufrichtigkeit statt Heuchelei, Opferbereitschaft statt Selbstsucht unter den Gläubigen zu schaffen. Ein Land zu besiegen oder ein Wunder zu zeigen, ist wahrhaft leichter, als eine Wandlung in den Herzen der Menschen zu vollbringen und die Gläubigen moralisch und geistig so weit zu erziehen, daß sie ihre Liebe, die sie für Gott und für ihre Mitmenschen in sich entwickelt haben, auch in die Praxis umsetzen. Das Wort Liebe zu wiederholen, hat, wie Jesus erklärte, keinen Wert, wenn man diese Liebe nicht auch in der praktischen Tat zeigt und die Gebote Gottes nicht hält.

Nun stellen Sie sich bitte das Volk — die Kinder Israels — vor, als Jesus unter ihnen erschien. Die nachstehend aufgeführten Zitate aus dem Matthäus-Evangelium Kapitel 23 geben uns ein Bild von den Schwierigkeiten, mit denen Jesus konfrontiert wurde:

„Auf des Mose Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun; sie sagen's wohl und tun's nicht.“ (Vers 2—3) „Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden.“ (Vers 5)

und weiter

„Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler“, (Vers 13) „weh euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler“, (Vers 15) „weh euch, ihr blinden Führer...“ (Vers 16)

„Ihr blinden Führer, die ihr Mücken seihet und Kamele verschluckt“, (Vers 24) und wieder dreimal „weh euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler.“ (Vers 25, 27, 29)

Dies ist das Bild der Schriftgelehrten zur Zeit Jesu. Das Gesetz war da und es gab auch Gelehrte, die es gut studiert hatten. Rein äußerlich gesehen vermißte die Gemeinde nichts; sie hatte das Wort, das Gesetz und die Schriftgelehrten. Aber Gott, der die Herzen sieht, merkte wohl, was die Menschen damals vermißten, nämlich die Aufrichtigkeit und die Taten für Gott. Die religiösen Führer waren Heuchler. Ihre Worte und Taten stimmten nicht überein und diejenigen, die etwas von dem taten, was sie predigten, taten es nicht für Gott, sondern lediglich aus egoistischen Motiven, um des äußeren Scheins willen, „damit sie von den Leuten gesehen werden“.

Darum schickte Gott Jesus zu diesem Volke, um in den Herzen eine Wandlung zu vollziehen und das Samenkorn des Glaubens wieder in die Herzen zu pflanzen.

Jesus predigte die Mittel, um wieder Aufrichtigkeit unter den Gläubigen zu wecken, er betonte dies in folgenden Worten:

„Habt acht auf eure Frömmigkeit, daß ihr die nicht übt vor den Leuten, auf daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor die posaunen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist;

und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ (6 : 1—6)

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten etwas scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ (6 : 16—18)

Denken Sie, meine Damen und Herren, bitte über die Weisheit nach, welche diese Worte Jesu enthalten. Diese Worte voller Weisheit werfen ein Licht auf viele Probleme der Religion. Sie empfehlen uns Almosen zu geben, das Gebet zu verrichten und zu fasten. Aber alle diese guten Werke sind nutzlos, wenn wir sie nicht für Gott begehnen. Wir müssen sehr genau darauf achten, diese guten Taten nicht darum zu tun, um von den Leuten gesehen und eventuell dafür gelobt zu werden, sondern allein aus dem Grunde, daß unser Vater im Himmel mit uns zufrieden ist. Wir werden unseren Lohn von Gott verlieren, wenn wir diese Taten als Heuchler begehnen. Gott wird uns nur belohnen, wenn wir diese Handlungen für Ihn, allein für Ihn, begehnen. Hierin liegt der Sinn und der Kern der Religion, den die Schriftgelehrten und das Volk vergessen hatten und der nun von einem Gesandten Gottes erneut gepredigt wurde. Diese Worte gelten aber nicht nur für das Volk, welches zur Zeit Jesu lebte. Diese Worte Jesu haben ihre Gültigkeit bis in unsere heutige Zeit; und jeder von uns muß selbst entscheiden, wie weit er gemäß der Erklärung Jesu zum Erfolge kommt.

Die Schwierigkeiten, die Jesus zu bestehen hatte, waren nicht nur auf ein Gebiet beschränkt, sie umfaßten einen großen Kreis. So stand er z. B. unter anderem folgender Situation gegenüber:

Die Juden hatten das Königreich Davids verloren. Sie waren nicht mehr selbständig, sondern wurden von den Römern beherrscht. Nun warteten sie auf das Erscheinen des Messias, der ihnen helfen würde, das Königreich Davids zurückzuerobern. Gleichzeitig ist hierzu im

Alten Testament erwähnt, daß Elias, der lebendig in den Himmel gefahren sei, vor dem Auftreten des Messias vom Himmel zurückkommen werde (Maleachi 3 : 23). Die Schriftgelehrten haben diese Prophezeiung des Alten Testaments dem Volke immer wieder vorgelesen und haben sie wörtlich ausgelegt, nämlich in dem Sinne, daß das Königreich, welches der Messias zurückbringen wird, das weltliche Königreich ist, und daß Elias, der im Himmel sitzt, selbst in der gleichen Person, mit seinem eigenen Körper zur Erde zurückkommen wird.

Bitte stellen Sie sich ein Volk vor, das durch Generationen hindurch immer wieder diese wörtliche Auslegung gehört hat und das jetzt, da es von einem anderen Volke besiegt und unterdrückt, seine politische Unabhängigkeit verloren hatte, auf das Auftreten des Messias wartet, der ihnen die politische Macht zurückbringen soll! Ist es leicht für dieses Volk, nun plötzlich eine völlig andere Auslegung als die in dem alten Testament erwähnte Prophezeiung anzunehmen und zu begreifen?

Und eben in dieser Gesellschaft erschien nun Jesus und erhob Anspruch darauf, der verheißene Messias zu sein, auf den die Juden warteten. Einen solchen Anspruch zu erheben verstieß nicht gegen die jüdische Tradition; und es hätte keinerlei Hindernisse gegeben, wäre Jesus genau so erschienen, wie es die Juden nach der bisherigen Auslegung dieser Prophezeiung erwartet hatten. Jesus wurde gefragt, wenn er der wahre Messias sei, solle er sagen, wo Elias ist. Elias war ja nicht vor ihm zurück auf die Erde gekommen. Außerdem, wenn sein Anspruch berechtigt wäre, müßte er ihnen helfen, das weltliche Königreich Davids zurückzuerobern. Aber Jesus interpretierte die Prophezeiungen völlig anders, als die Schriftgelehrten. Er sagte, Elias sei ja schon gekommen. Er sei Johannes der Täufer, der in der Kraft des Elias gekommen sei. Die Worte Jesu lauten:

„Und so ihr's wollt annehmen: Johannes ist der Elia, der da kommen soll, wer Ohren hat, der höre.“ (Matthäus 11 : 14—15)

Auch über das weltliche Königreich gab er eine andere Auslegung, er interpretierte das Reich Gottes, das himmlische Königreich und nicht die weltliche Macht. Bedenken Sie bitte den Unterschied der

von Jesus gegebenen Auslegung zu der, welche die Schriftgelehrten durch Generationen propagiert hatten. Diese Schriftgelehrten, studierte Kenner der Religionswissenschaft, stehen auf der einen Seite und ihnen allein gegenüber ein 32jähriger junger Mann — Jesus —, der ganz und gar gegen die Interpretation dieser Gelehrten predigt. Wie sollte, wie mußte das Volk darauf reagieren? Das ganze Volk stand auf gegen ihn, es betrachtete ihn als seinen Feind und gab ihm die schlimmsten Namen, die möglich waren:

„Fresser“, „Weinsäufer“, „der Zöllner und der Sünder Geselle!“ (Matthäus 11 : 19),

„der den Beelzebub hat“ (Matthäus 12 : 24),

ja noch mehr, sie planten ihn zu töten (Lukas 22 : 2).

Wie aber hat Jesus alle diese ungeheueren Schwierigkeiten bekämpft und überwunden? Er hat darin allen Gläubigen ein schönes Beispiel hinterlassen. Jeder Mensch sieht sich irgendwann in seinem Leben mancherlei Schwierigkeiten gegenüber. Das Leben ist voll von solchen Schwierigkeiten. Man möchte etwas erreichen und, obwohl das Ziel edel ist, wird man auf Widerstand stoßen. Man wird bekämpft, bedroht und erlebt, daß sich viele Hindernisse in den Weg stellen. Was soll ein gläubiger Mensch unter solchen Umständen tun?

Wie soll er sich verhalten? Soll er enttäuscht sein, resignieren, sein edles Ziel aufgeben und untätig zu Hause sitzen? Jesus' Antwort lautet: Nein! Man soll vielmehr auf dem rechten Weg immer weiter kämpfen und sich bemühen, sein Ziel zu erreichen. Ganz besonders in der Verbreitung der Wahrheit soll man nicht enttäuscht sein. Man soll vor Gott stehen und um die Hilfe Gottes bitten. Jesus selbst hat um die Hilfe Gottes gebeten. Er hörte die Schimpfworte und erduldete sie und er zweifelte trotz allem niemals an der Gnade Gottes. Auch im Laufe des Tages, wenn er predigte, nahm er sich die Zeit und betete zu Gott. Er betete ganz allein. Der Evangelist Markus hat uns darüber folgendes berichtet:

„Und da er sie von sich gelassen hatte, ging er hin auf einen Berg, zu beten.“ (6 : 46)

Weiter wird gesagt:

„Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. und er ging an eine einsame Stätte und betete daselbst.“  
(1 : 35)

Das geschah während seiner täglichen Bemühungen, die Botschaft Gottes zu verbreiten, wobei er immer wieder die Schwierigkeiten, die die starke Opposition in seinem Volke verursachte, zu fühlen bekam. Und auch später, als er bereits von dem Plan seiner Gegner, ihn zu töten, wußte, betete er wieder allein. Er beugte sich vor Gott und sprach:

„Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir.“

(Lukas 22 : 42)

oder er warf sich auf den Boden nieder mit den Worten

„Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; nimm diesen Kelch von mir.“ (Markus 14 : 35)

doch gleich darauf war er einer, der fest an Gott glaubt und sich zu-frieden dem Willen Gottes unterwirft, er sagte:

„doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“

(Markus 14 : 37)

Daß Jesus vor Gott stand, sich vor ihm beugte und auf den Boden niederwarf, um Seine Hilfe zu erbitten, zeigt den festen Kontakt, den er zu Gott hatte. Er war davon überzeugt, daß Gott, dessen Bot-schaft er verkündete, ihm in allen, selbst den größten Schwierig-keiten beistehen und helfen würde. Er selbst hat uns die Philosophie des Gebetes zu Gott mit folgenden Worten erklärt:

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Matthäus 7 : 7)

„Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?“ (Matth. 7 : 9-10)

Jesus, der Gesandte Gottes, betete in all seinen Schwierigkeiten um die Hilfe Gottes in der festen Überzeugung, daß Gott ihn erhören würde; und aus seiner persönlichen Erfahrung heraus sagte er:

„Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte wohl, daß du mich allezeit hörst.“ (Johannes 11 : 41-42)

Aus diesen Worten Jesu geht hervor, Gott hat Jesus immer erhört und ihn vor den gefährlichen Plänen seiner Feinde beschützt. Er gab Jesus immer Brot und keinen Stein, er gab ihm Fisch und keine Schlange. Ist dies nicht ein starker Trost für die Gläubigen? Auch wenn die Feinde stark oder gar übermächtig erscheinen, sollen wir uns immer an Gott wenden und Seine Hilfe erbitten. Er wird uns erhören.

Jesus hat durch seine Lehre und sein Vorbild ein höheres Gebiet für die geistige Entwicklung der Menschheit erschlossen. Er hat den Menschen eine Möglichkeit gegeben, wodurch die Gläubigen die Liebe Gottes und Seine Freundschaft erlangen können. Jesus will erreichen, daß die Gläubigen so vollkommen werden, wie es sein Vater im Himmel ist. Er sagte:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Matth. 5 : 48)

Dies ist die Hoffnung für jeden gläubigen Menschen. Er soll vollkommen sein, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist. Doch dieses höchste Ziel wird nicht in einem Tage oder in einem Jahr erreicht — es dauert ein ganzes Leben. Der Gläubige soll sich stets um Vollkommenheit bemühen; um diese zu erreichen, soll er vor Gott stehen, sich vor Ihm beugen und auf den Boden werfen und Ihn um Seine Hilfe bitten.

Abschließend möchte ich an die Worte der Bergpredigt erinnern wie sie uns im Matthäus-Evangelium überliefert sind:

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ 5 : 3-10

Welch eindrucksvolle Predigt! Was für ergreifende Worte! Mögen sie uns allen zu Herzen gehen und Gott uns die Kraft schenken, daß wir ihrer würdig leben.

Amen.

**Vortrag im Hotel Kempinski:  
Christlicher Glaubenskreis, Berlin  
im Dezember 1972**

**Meine sehr verehrten Damen und Herren!**

Daß Sie mich als Muslim gebeten haben, anlässlich Ihres Weihnachtsfestes zu Ihnen über Jesus Christus und seine Mutter Maria zu sprechen, erfüllt mich mit großer Freude und ich danke Ihnen dafür. Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen und Ihnen die Einstellung des Islam zu diesen auch in Ihrer Religion hochverehrten Personen zu erläutern und ich verbinde damit die Hoffnung, daß dies zum besseren gegenseitigen Verständnis unserer beiden Weltreligionen beitragen möge.

Selbstverständlich wird die kurze, uns heute zur Verfügung stehende Zeit nicht zu einer erschöpfenden Diskussion dieses Themas ausreichen, ich will jedoch versuchen, Ihnen anhand einiger weniger Punkte zu zeigen, welchen hohen Rang Jesus und seine Mutter Maria im Islam innehaben und welche Verehrung sie auch im Koran genießen.

**Zunächst MARIA**

Maria, die Mutter Jesu und auch Jesus selbst werden im Koran, dem heiligen Buch der Muslime mehr als einmal erwähnt und zwar in außerordentlich verehrender und lobender Weise. Die Muslime glauben, daß alle Worte, die man im Koran findet und die man im Koran liest, die Worte Gottes sind, d. h., sie glauben, daß es Gott selbst war, der diese Worte so, wie sie dort stehen formulierte und der durch diese Worte Seinen Gedanken Ausdruck gab und Seine Meinung äußerte. So gesehen, werden Sie, verehrte Anwesende, die Größe der Bedeutung verstehen, denn für jeden Muslim ist ein koranisches Lob für Maria und Jesus nicht das Lob irgend eines Menschen, sondern es ist dies ein Lob von Gott selbst.

Schon allein diese Tatsache übt in der gesamten muslimischen Welt eine große Wirkung aus. Jeder Muslim, ganz gleich, ob Mann oder

Frau, alt oder jung, gebildet oder ungebildet, bringt Maria und ihrem Sohne Jesus eine Verehrung aus tiefstem Herzen entgegen, sie achten und lieben sie und sie glauben, daß Beide von Gott geliebt werden. Und weil Gott selbst Maria und Jesus gelobt und geehrt hat, darf kein Muslim auch nur ein böses Wort gegen sie sprechen; denn ein solches, gegen Beide gesprochenes böses Wort wird im Islam bzw. in der gesamten muslimischen Welt, als Sünde betrachtet. Der Einfluß des Korans ist auch heute noch auf die Muslime so stark, daß kein Muslim — und sei es auch nur aus Versehen — ein böses Wort gegen Maria und Jesus spricht. Die Liebe zu Maria und Jesus ist tief im Herzen der Muslime und voller Aufrichtigkeit verankert. Maria wurde, wie wir im Koran lesen, von Anfang an von ihrer Mutter dem Dienste des Gotteshauses — in diesem Falle der Synagoge — gewidmet. In diesem Sinne wuchs sie heran und beging sie ihre täglichen religiösen Übungen gemäß den von Moses überlieferten Ritualen und von ihm verkündigten Geboten unter der Obhut des Propheten Zacharias, solange, bis sie vom Lichte Gottes innerlich erleuchtet wurde. Gott nahm in Seiner Barmherzigkeit ihre Andachten und religiösen Übungen an, die sie mit festem Glauben an Ihn und mit aufrichtigem Herzen entsprechend den von Moses verkündigten Gottesgeboten geführt hatte. Maria war von der Existenz Gottes mit solch absoluter Gewißheit überzeugt, daß sie sogar in den alltäglichen Nahrungsmitteln, die sie für den Unterhalt ihres Lebens benötigte, die Hand Gottes sah, die ihr diese Nahrungsmittel spendete. Im Koran hat Gott selbst uns ein Gespräch, das zwischen Zacharias und Maria stattfand, überliefert, die Worte lauten:

„So oft Zacharias zu Maria in den Tempel hereintrat, fand er bei ihr Speise. Da fragte er: O Maria, woher hast du dies? Sie antwortete: Es ist von Gott.“ (3 : 36)

Diese Speisen wurden ganz bestimmt von einem Menschen gekauft und zu ihr gebracht. Aber Maria hatte sich innerlich durch ihre Andachten zu Gott so hoch entwickelt, daß sie hinter dem die Hand sah und spürte, die die ganze Welt in Bewegung setzt und leitet, nämlich die Hand Gottes.

Nachdem Maria einen seelisch so hohen Rang erreicht hatte, erwies Gott ihr Seine Gnade: Er schickte Seine Engel zu ihr, die ihr die gute

Botschaft überbrachten, nämlich daß Gott sie vor allen Frauen der Welt bevorzugt hat.

„Die Engel sprachen zu Maria“, lauten die Worte Gottes im Koran, „O Maria, Gott erkor dich ja und reinigte dich und bevorzugte dich vor allen Frauen der Weltbewohner.“ (3 : 4)

Diese Worte schon deuten die hohe Stellung an, die Maria als Frau im Islam einnimmt. Sie ist ein Vorbild für die gläubigen Frauen geworden und sie beweist, daß es auch einer Frau möglich ist, einen Kontakt zu Gott zu schaffen und Seine Liebe zu empfangen.

Später erschienen die Engel Gottes Maria zum zweiten Male und brachten ihr eine weitere gute Botschaft, nämlich diese, daß sie das Kind zur Welt bringen werde, welches Gott dem jüdischen Volke versprochen hatte.

„Als die Engel (zu Maria) sagten: „O Maria, Gott verkündet dir eine Prophezeiung von Sich, sein (deines Sohnes) Name wird sein Messias-Jesus, Sohn der Maria, angesehen im Diesseits und Jenseits und einer der Gottnahen.“ (3 : 44)

Sie erinnern sich vielleicht an die Prophezeiungen im Alten Testament, wonach die Erscheinung der drei seelisch hochstehenden Personen vorausgesagt wurde, nämlich

- 1) die Erscheinung des Propheten (5. Mose 13, 15)
- 2) die Erscheinung des Messias (Maleachi 3 : 23)

und 3 die Wiederkehr Elias.

Das jüdische Volk wartete zur damaligen Zeit dringend auf die Erscheinung des verkündeten Messias, welcher den Juden ihrer Meinung nach helfen sollte, die politische Freiheit zurückzugewinnen und das Joch der römischen Besatzung abzuschütteln.

Und nun wurde Maria die gute Botschaft zuteil, daß sie diesen, dem jüdischen Volke verheißenen Messias zur Welt bringen werde. Welch eine große Freude für Maria und was für eine große Ehre für sie!

Nach den Worten des Korans gebar Maria diesen Knaben und brachte ihn unter einer Palme zur Welt. Wie jede Mutter litt sie an den Wehen der Geburt und sie rief „O, wäre ich doch vor diesen Wehen gestorben und wäre vergessen und eine Verschollene!“  
(19 : 23)

Da rief Gott ihr zu:

„Sei nicht traurig, dein Herr hat unter dir einen fließenden Bach gemacht. Schüttle den Stamm der Palme gegen dich, sie läßt über dich frische, reife Datteln fallen. So iß und trink und kühle dein Auge.“ (19 : 24-26)

Diese Worte waren für Maria ein großer Trost. Sie beruhigte sich, schüttelte die Palme, aß die Datteln und trank das Wasser. Und sie kühlte ihre Augen beim Anblick des gesunden Kindes.

Mit dem Hinweis, daß auf der Palme reife Dattelfrüchte vorhanden waren, deutet die Erzählung auf die tatsächliche Jahreszeit hin, in der Jesus geboren wurde, nämlich im Sommer; denn dies ist die wirkliche Zeit, in welcher in Palästina die Datteln reif sind.

Aber wir spüren in der Erzählung auch immer wieder die große Ehre, die Gott Maria zuteil werden ließ, indem Er ihr in ihren Schmerzen auf der Erde Seinen Trost aus dem Himmel zusprach, sie vor allen Frauen der Welt bevorzugte und ihr Seine Engel sandte.

Warum all diese Ehren?

„Maria war keusch und gehorsam zu Gott“ lautet die Antwort im Koran. Und mit dieser Antwort wurde Maria zugleich ein Vorbild für alle Gläubigen, d. h., es wurde den gläubigen Männern und den gläubigen Frauen verkündigt, daß jeder von ihnen, der ein gottergebenes, keusches Leben führt und der sich in seinen Taten nach dem Wohlgefallen Gottes richtet, auch heute noch die Liebe Gottes gewinnen und einen Kontakt zu Gott schaffen kann, so, wie es seinerzeit Maria gelang.

Aber wir sollen auch nicht vergessen, daß Maria trotz ihrer hohen seelischen Entwicklung ihr Kind gebar und es unter Schmerzen zur Welt brachte wie jede normale Frau. Es geschah kein „Wunder“ bei der Geburt. Jesus wurde geboren wie jedes andere Menschenkind.

## **Und damit kommen wir zu JESUS**

Wie gesagt, Jesus wurde geboren wie jedes andere Menschenkind auch. Er wuchs heran, erzogen in den jüdischen Traditionen. Er studierte die Thora und als er die erforderliche Reife erlangt hatte, wählte Gott ihn zu Seinem Gesandten aus und nannte ihn den Messias, der dem jüdischen Volke im Alten Testament versprochen worden war. Jesus gab dem Volke sein ihm von Gott übertragenes Amt mit den folgenden Worten bekannt:

„O Kinder Israel, ich bin gewiß der Abgesandte Gottes zu euch.“ (61 : 6)

Und er erklärte ihnen weiter seine Botschaft und seine Lehre mit den folgenden Worten:

„Ich bin der Knecht Gottes. Er gab mir das Buch und machte mich zum Propheten. Und Er machte mich zum Gesegneten, wo ich auch sei, und gebot mir das Gebet und die Armensteuer, solange ich auch lebe. Desgleichen Sorgsamkeit gegen meine Mutter; und Er machte mich nicht unselig und trotzig und der Friede Gottes war über mir, als ich geboren wurde und wird es sein, wenn ich sterbe und wenn ich zum Leben auferweckt werde.“ (19 : 30-33)

Die im Koran aufgezeichneten Lehren Jesu deuten ebenfalls auf den hohen Rang, auf die außergewöhnliche Stellung hin, die er vor Gott erreicht hatte. Jesus wurde von Gott als dessen „Abgesandter“, als „Prophet“ auserwählt. Ein Abgesandter Gottes zu werden, aber ist die höchste Ehre, die ein Mensch vor Gott erreichen kann. In der islamischen Welt ist ein Abgesandter bzw. ein Prophet Gottes aber immer ein Mensch, ein Mensch, der in seiner moralischen und seelischen Entwicklung höher steht als die normalen Menschen schlechthin, der von Gott gereinigt und von Seinem Lichte erleuchtet wurde, den Gott liebt und dem Er den Weg offenbart, den er zu gehen hat, um auch die anderen Menschen zu Gott zu führen. Ein Prophet Gottes begeht keine Sünde und er überwindet mit der Hilfe Gottes alle Versuchungen des Teufels und mag diese Versuchung auch noch so stark sein. Mag ein einfacher Mensch nicht in der Lage sein, dieser Versuchung zu widerstehen, ein Prophet überwindet sie und bleibt

fest auf dem Wege Gottes, dessen Gebot er nie verletzt. Der Teufel ist die Dunkelheit. Er kann nur diejenigen zur Sünde führen, die selbst in der Dunkelheit leben. Die Propheten dagegen sind diejenigen, die, wie schon oben gesagt, völlig vom Lichte Gottes erleuchtet wurden. Wenn die Sonne aufgeht, verschwindet die Dunkelheit. So ist es auch der Fall bei den Abgesandten Gottes: Wenn sie völlig vom Lichte Gottes erfüllt sind, verschwindet die Dunkelheit, der Teufel. Das Licht Gottes vertreibt den Teufel wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt.

Die Propheten Gottes tun uns Menschen im alltäglichen Leben die Wahrheit dar, daß es den Menschen möglich ist, die Gebote Gottes im Leben zu halten. Sie leben uns vor, wie es möglich ist, die notwendige moralische Kraft zu entwickeln, um die Versuchungen des Teufels zu überwinden. In Versuchung geführt zu werden, ist menschlich, aber diese Versuchung zu überwinden, ist göttlich. Und einen Funken dieser göttlichen Überwindungskraft gibt es ursprünglich in jedem Menschen, sei es Mann oder Frau. Es gibt keinen Menschen in der Welt, der hundertprozentig sündig ist und der nie im Stande ist, die Versuchung des Teufels zu überwinden. Der Unterschied aber liegt in der Entwicklung. Es gibt Menschen, die die Sünde begehen, es gibt aber auch die Menschen, die sich durch ihren Glauben an Gott, durch Gebete und geistige Übungen so hoch entwickeln, daß sie endlich den Teufel besiegen und infolgedessen keine Sünde begehen. Die Propheten bzw. die Abgesandten Gottes, stehen an der Spitze dieser Entwicklung. Trotzdem aber werden sie selbst nicht göttlich. Sie bleiben Mensch! Als Mensch essen sie, trinken sie, führen ein Familienleben. Sie tun alles, was ein Mensch tut, nur der Unterschied liegt darin, daß sie als Propheten Gottes nur das tun, was Gott ihnen befohlen und erlaubt hat. Das Verhältnis eines Propheten zu Gott ist in diesem Sinne das Verhältnis eines aufrichtigen Dieners zu seinem Herrn. Diener Gottes zu werden — oder mit anderen Worten — nur die Taten zu begehen, die von Gott, dem Schöpfer erlaubt sind, bedeutet, die moralische und seelische Kraft in sich zu entwickeln, die endlich den Gläubigen dazu führt, daß er sich als ein Diener Gottes im Schoße Gottes befindet. Gott zeigt für ihn Seine Macht und Seine Wunder. Die Gegner solcher Menschen mögen Pläne schmieden, um ihn zu töten — Gott aber hilft ihm gegen seine Feinde und rettet ihn. Noah war einer der Diener Got-

tes, sein Volk ertrank, er aber und seine Anhänger wurden von Gott vor der Flut gerettet. Abraham war auch ein Diener Gottes. Seine Gegner schmiedeten den Plan, ihn ins Feuer zu werfen. Doch Gott befahl dem Feuer kühl zu bleiben, um Abraham, Seinem Diener, nicht zu schaden. Abraham wurde gerettet. Auch Moses war ein Diener Gottes. Der Pharao, ein mächtiger Herrscher, stolz auf seine politische und militärische Macht, verfolgte das jüdische Volk und hielt es in Knechtschaft und Sklaverei. Und als es — dem Gebot Gottes entsprechend — Ägypten verließ, hilflos und verängstigt am Ufer des roten Meeres stand und vor der Armee des Pharao zitterte, die es töten sollte, zeigte Gott wiederum ein Wunder für Moses und sein Volk. Das Meer, die Wellen, spalteten sich und gaben den Hilflosen die Möglichkeit, das Meer zu durchqueren. Als jedoch die Armee des Pharao, gut ausgerüstet mit Waffen und Streitwagen, sich in der Mitte des Meeres befand, schlugen die Wellen über ihnen zusammen und die Verfolger ertranken.

Auch für den Propheten Jesus zeigte Gott ein solches Wunder.

Auch Jesus trägt im Koran die Bezeichnung Diener Gottes, also den höchsten, ehrenden Titel, den Gott einem Menschen gegeben hat. Und auch er wurde von Gott gegen die Ränke und Intrigen seiner Gegner geschützt. Darüber lauten die Worte Gottes im Koran:

„Und wir brachten sie (d. h. Jesus und seine Mutter) unter ein schützendes Dach nach einem Tafelland, wo es Wiesen und Quellen gab.“ (23 : 50)

Jesus war der wahre verheißende Messias, aber er wurde von seinem Volke nicht als solcher akzeptiert. Obwohl die Juden zur damaligen Zeit dringend auf die Erscheinung des Messias warteten, lehnten sie Jesus als solchen ab, weil er ihre weltlichen Wünsche nicht erfüllte. Die Worte der Prophezeiungen des Alten Testaments wurden von den Juden so gedeutet, daß sie glaubten, der Messias werde das alte Königreich von David zurückerobern und ihnen die politische Freiheit wiedergeben. Einer solchen Auslegung jüdischer Gelehrter aber stimmte Jesus nicht zu. Er lehnte sie mit den Worten ab: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Er kämpfte nicht gegen die Römer, sondern predigte vielmehr die Lehre der Liebe und der innerlichen Sauberkeit. Welch eine Enttäuschung war dies für ein Volk, das all seine Macht verloren hatte und unter der Besatzungsmacht einer fremden Nation litt, das seine ganze Hoffnung auf Freiheit auf den Messias gesetzt hatte. Der verheißene Messias kommt, ein zweiunddreißigjähriger junger Mann. Er nimmt die im Alten Testament vorausgesagten Prophezeiungen an, aber er legt sie völlig anders aus, als dies die zeitgenössischen Religionsgelehrten tun. Er kämpft nicht für die von seinem Volk erhoffte politische Freiheit! Ist es da nicht menschlich verständlich, daß sich das gesamte Volk gegen ihn stellte? Sie beschimpften ihn

„Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle!“ (Matthäus 11 : 19)

Sie verfolgten ihn und schmiedeten Pläne, um ihn zu beseitigen. Gott aber, der ihn ja als den verheißenen Messias für das jüdische Volk in die Welt geschickt hatte, offenbarte ihm:

„O Jesus, Ich will dich eines natürlichen Todes sterben lassen und will dir bei Mir Ehre verleihen und dich reinigen von den Anwürfen derer, die ungläubig sind und Ich will die, die dir folgen, über jene setzen, die ungläubig sind, bis zum Tage der Auferstehung.“ (3 : 54)

Wie versprochen half Gott Jesus und Er rettete ihn vor seinen Feinden.

Alle diese im Koran erwähnten Verheißungen Gottes sind sowohl zur Zeit Jesus, als auch nach seinem natürlichen Tode erfüllt worden. Jedesmal, wenn Jesus die Intrigen seiner Widersacher zu spüren bekam und dadurch in schwierige Situationen geriet, rief er Gott an und bat um Seine Hilfe. Gott erhörte seine Gebete und rettete ihn. Und Jesus wußte um diese Gnade Gottes, die ihm zuteil wurde. Einmal drückte er seinen Dank in folgenden Worten aus:

„Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte wohl, daß du mich allezeit hörst.“ (Johannes 11 : 41, 42)

Aus seinen Erfahrungen heraus predigte er seinen Jüngern, Gott den Vater aller Menschen anzubeten und im Gebet zu beharren.

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein biete?, oder, so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete.“  
(Matthäus 7 : 7-10)

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Maria und Jesus werden im Islam hoch verehrt. Maria ist ein Vorbild für die gläubigen Männer und für die gläubigen Frauen. Maria beweist ganz deutlich, daß es auch den Frauen möglich ist, sich seelisch so hoch zu entwickeln, daß sie die reine Liebe Gottes gewinnen. Jesus wird als Abgesandter Gottes, als Prophet, ebenfalls hoch verehrt. Gott liebte ihn. Gott zeigte ihm Sein Licht. Jesus war vom Lichte Gottes vollkommen erleuchtet. Er beging keine Sünde. Gott zeigte für ihn Seine Wunder und rettete ihn vor seinen Feinden, wie Gott vor ihm alle übrigen Propheten, z. B. Noah, Abraham, Moses, gerettet hatte.

Möge Gott auch uns von Seinem Lichte schenken.